

Statt Kneipenlärm leisere Töne

Steve Westaway eröffnet die „Sunday Night Concert“-Serie

Von unserem Mitarbeiter
Lars Fischer

WORPSWEDE. In der Worpsweder Session, die Steve Westaway vor knapp zwei Jahren ins Leben gerufen hat, kommen jeden Donnerstagabend eine ganze Reihe Musiker zusammen. In der „Kogge“, der Kneipe der Music Hall, wird ab 20 Uhr zusammen musiziert, aber auch geredet, gegessen, getrunken oder geraucht. Auf alle diese geselligen Tätigkeiten, die zur zünftigen Atmosphäre einer Musikkneipe gehören, wird jetzt im Rahmen der einmal monatlich stattfindenden „Sunday Night Concerts“ verzichtet – nur auf das Musizieren natürlich nicht. Also wird die Tür zum Schankraum geschlossen, das Rauchen eingestellt und leiseren Tönen aufmerksam zugehört.

Wie diese Idee bestens funktioniert, hat Westaway selber gezeigt, der als Initiator beider Veranstaltungsreihen das erste Sonntagabend-Konzert bestritt. Ausgestattet mit zwei akustischen Gitarren und einer Sammlung hörenswerter Songs bot er einen intensiven und sehr persönlichen Liederabend. Bis auf eine Hand voll Coverversionen setzte der Songwriter aus Bristol, der, wie er selber sagt, in Worpswede heimisch geworden ist, auf seine eigenen Kompositionen.

Diese ruhigen, oft melancholischen, aber nie schwermütigen Songs fanden im Solo-Programm den passenden Rahmen, der ihnen die Session nicht bieten kann. So gab es eine Vielzahl von selten live gespielten Stücken zu hören, die entweder von Westaways CD „The Mirror And The Bridge“ stammten oder aber noch unveröffentlicht sind. Die wenigen Fremdkompositionen dazwischen machten deutlich, von wem Westaway beeinflusst ist: Bob Dylan zählte unausweichlich dazu, ebenso wie Townes van



Steve Westaway.

FOTO: MONIKA JÄGER

Zandt oder Loudon Wainwright. Der schönste Moment des Abends gelang mit dem Traditional „Black Is The Colour“, das schon von Nina Simone oder Christy Moore interpretiert wurde.

Außer als Songwriter gelang es Westaway auch als technisch versierter Gitarrist zu glänzen. Besonders in Instrumental-Stücken wie „Emily and Bernd“ oder „Pioneer Bridge“ vermischten sich Einflüsse aus Folk, Blues, Jazz und klassischer Gitarre zu einem virtuosen, eigenen Stil. Solche Fähigkeiten, die sicher auch in anderer Form in weiteren Sessionmusikern lauern, für einen Abend in den Mittelpunkt zu stellen, ist ein überzeugendes Konzept, dem sicher ein ähnlicher Erfolg wie der „Thursday Night Acoustic Lounge“ bevorsteht.